

Australiens Lutheraner in der ökumenischen Herausforderung

Der nachfolgende Beitrag, die Aufzeichnung eines Gesprächs, sollte ursprünglich im „lutherischen dienst“ erscheinen. Herausgeber und Redakteur dieses Jahrbuchs meinen jedoch, daß sein Inhalt über den Tag hinaus festgehalten zu werden verdient, und veröffentlichen es deshalb an dieser Stelle. Dies nicht nur, weil hier ein anschaulicher Einblick in das kirchliche Leben – und hier besonders in die Schularbeit – der Lutheraner Australiens vermittelt wird, sondern weil auch Fragen zur Sprache kommen, welche allenthalben vom Weltluthertum und von der ökumenischen Bewegung in Richtung Australien und umgekehrt von Australiern aus an die ökumenischen Partner gestellt werden. Es ist zu betonen, daß es sich um keinerlei ‚kirchenoffizielle‘ Äußerungen handelt; vielleicht sollten sie gerade deshalb mit besonderer Aufmerksamkeit zur Kenntnis genommen werden. Gesprächspartner sind ein von Deutschland aus entsandter und jetzt an der „German School“ des St. Peter's Lutheran College in Brisbane tätiger Lehrer, Oberstudienrat Gerhard Rieß, in den Jahren 1968/69 Tutor des vom Martin Luther-Bund in Erlangen unterhaltenen St. Thomas-Heims, und sein am gleichen College tätiger australischer Kollege und Schulpfarrer John Kleinig.

Rieß: Ihr Name verrät deutsche Abstammung. Sie unterrichten Englisch und Religion am St. Peter's Lutheran College hier in Brisbane, haben aber auch Germanistik studiert. Beim Studium des lateinischen Dichters Lukrez lernten Sie Ihre Frau kennen. Demnächst werden Sie von der Lutherischen Kirche Australiens zur Promotion in die Vereinigten Staaten entsandt, um dann Dozent für Altes Testament an der Lutherischen Hochschule in Adelaide zu werden. Wie reimt sich das alles zusammen?

Kleinig: Das ist ziemlich schwer zu sagen, ohne Ihnen einen Teil meiner Lebensgeschichte zu erzählen. Ich stamme aus einer ursprünglich deutschen lutherischen Familie, hatte es aber nicht leicht, Deutsch zu lernen, da meine Familie seit etwa 130 Jahren hier in Australien lebt. Nach dem Abitur bekam ich ein Stipendium an der Universität von Adelaide, wo ich mein geisteswissenschaftliches Studium mit dem Magister in deutscher Literatur abschloß, aber auch Latein, Griechisch, englische Literatur und Geschichte studierte. Dort traf ich meine Frau, die englischer Abstammung ist, uns verband zunächst das gemeinsame Interesse am Lateinischen und die Mitgliedschaft in der Christlichen Studentenbewegung, die damals die wichtig-

ste überkonfessionelle Gemeinschaft an der Universität war...

Während meines Studiums nahm ich dann endgültig den Ruf zum Pfarrerberuf an. Nach vier Jahren Theologiestudium an unserer kirchlichen Hochschule in Nord-Adelaide wurde ich ordiniert und bin nun seit neun Jahren Pfarrer und Lehrer hier. Vor einiger Zeit bat mich die lutherische Kirche, über ein Thema aus dem Bereich des Alten Testaments eine Doktorarbeit zu schreiben, um mich dadurch auf einen Dozentenposten an unserer Hochschule vorzubereiten.

Rieß: Lassen Sie uns noch einmal kurz zu Ihrer deutschen Abstammung zurückkommen. In den australischen Medien ist eine deutliche Zurückhaltung gegenüber allem Deutschen spürbar. Die Berichterstattung schreckt vor Einseitigkeiten nicht zurück. Spürt die lutherische Kirche wegen ihres deutschen Hintergrundes diese historischen Relikte, und haben sie Auswirkungen auf das Verhalten der Kirche in der australischen Gesellschaft?

Kleinig: Viele unserer Gemeindeglieder wurden wegen ihres deutschen Hintergrundes vor allem während des Ersten Weltkrieges verfolgt, als viele Lutheraner sich in ihren Arbeitsstellen oder akademischen Berufen gezwungen sahen, die sogenannte „Deutsche Kirche“ zu verlassen, und sie sogar ihre Namen änderten. So fühlte sich die ältere Generation diskriminiert und vom öffentlichen Leben ausgeschlossen. Ich glaube nicht, daß es zur Zeit viele ausdrücklich antideutsche Gefühle in Australien gibt, wenn man von den lächerlichen amerikanischen und englischen Kriegsfilmern einmal absieht.

Rieß: Leider kann man diese Filme wöchentlich sehen. In den Zeitungen werden relativ regelmäßig verdeckte Angriffe auf die angeblich steigende Nazigefahr in der Bundesrepublik Deutschland gestartet.

Kleinig: Das fällt mir vielleicht weniger auf als Ihnen als Deutschem. Andererseits ist es Mode geworden, seine ethnische Abstammung zu bekennen und die Sitten und Gebräuche seines Ursprungslandes zu zeigen, ja sogar den Beitrag zu übertreiben, den die Deutschen in Erziehung, Wissenschaft, Weinbau und ausgefallenem Essen geleistet haben.

Rieß: Lassen Sie uns zu einer Sache kommen, die mich sehr beschäftigt. Mir als bayerischem Lutheraner liberaler Ausprägung kommt die lutherische Kirche in Australien sehr konservativ vor. Ist sie in den Traditionen der Auswanderer steckengeblieben?

Kleinig: Jawohl, nach deutschen Maßstäben ist die „Lutheran Church of Australia“ konservativ. Wenn das nicht so wäre, hätte sie als Minderheits-

Kirche in Australien nicht überleben können. Ihre Ursprünge liegen in der Auswanderung preußischer Lutheraner, die gegen die Zwangsvereinigung der lutherischen und reformierten Kirchen Preußens unter Friedrich Wilhelm III. protestierten. Unsere Gründungsväter kamen deshalb nach Australien, weil sie ihr lutherisches Erbe hochschätzten und überzeugt waren, daß die lutherischen Bekenntnisschriften in ihrem Schriftverständnis richtig sind. So hat sich die Lutherische Kirche Australiens innerhalb des Rahmens der lutherischen Bekenntnisschriften entwickelt, die fordern, daß die Einheit der Christen durch Übereinstimmung über das Wesen des Evangeliums und der Sakramente zustandekommt.

Innerhalb dieser Grenzen fand eine reichhaltige Erneuerung und Entwicklung zur Anpassung unseres lutherischen Erbes an die australische Umgebung statt. In Bezug auf die Wahrheit des Evangeliums als Basis für die Einheit der Christen hat die kleine LCA (Lutheran Church of Australia) einen bedeutenden Beitrag geleistet und leistet ihn noch, besonders dadurch, daß sie das Evangelium und die Sakramente betont in einem Land, wo Protestanten und Katholiken zu legalistischem Verhalten neigen und mehr mit Kirchenpolitik und gesetzlichen Fagen als mit der befreienden Lehre des Evangeliums beschäftigt sind. Unser lutherisches Erbe hat uns nicht gebremst, sondern uns dabei geholfen, die Sache des Evangeliums zu fördern.

Rieß: Von manchen australischen Lutheranern werden deutsche Lutheraner als Häretiker bezeichnet. Woran stoßen sich Ihre Kollegen, wenn sie über Theologen in Deutschland dieses harte Urteil fällen?

Kleinig: Das stimmt so nicht! Wir betrachten nicht alle deutschen Lutheraner als Häretiker, sondern nur die, welche die Göttlichkeit Christi oder die Lehre von der Heiligen Dreieinigkeit verneinen. Es gibt natürlich schlecht informierte Mitglieder unserer Kirche, die der Ansicht sind, daß die gesamte deutsche Kirche häretisch ist, weil sie einigen Häretikern Unterschlupf bietet. Die meisten australischen Lutheraner wissen einfach sehr wenig über die deutschen Kirchenverhältnisse.

Rieß: Die Lutherische Kirche Australiens ist weder Mitglied des Ökumenischen Rates der Kirchen noch des Lutherischen Weltbundes. Ich kann mir als Ursache dafür nur eine besondere historische Entwicklung vorstellen.

Kleinig: Die LCA ist immer Mitglied des Lutherischen Weltdienstes gewesen, der eine Unterabteilung des Lutherischen Weltbundes war. Die heutige LCA kam erst 1966 durch eine Union aus zwei ‚Stammkirchen‘ zustande,

von denen die eine Mitglied im Lutherischen Weltbund war. Um die Union nicht zu gefährden, beschloß man, nicht offiziell Mitglied im Lutherischen Weltbund zu werden, bis die Union wirklich zusammengewachsen ist. Die Frage der Mitgliedschaft muß auf unserer Generalsynode in diesem Jahr neu aufgegriffen werden. Dagegen sind wir dem Ökumenischen Rat der Kirchen wegen seines Mangels an Gemeinsamkeit im Bekenntnis nie beigetreten. Wir haben uns in Australien auf interkonfessionelle Gespräche mit den römischen Katholiken, den Anglikanern und den Reformierten konzentriert.

Rieß: Kommen wir zu einem anderen Thema: Warum hält es die LCA für notwendig, eigene Schulen wie das St. Peter's College zu unterhalten? Gibt es nicht auch an staatlichen Schulen Religionsunterricht?

Kleinig: Aufgrund der Trennung von Kirche und Staat ist das öffentliche Erziehungssystem in Australien völlig säkular. Hier in Queensland haben die Kirchen das Recht, ihre Mitglieder für eine Unterrichtsstunde pro Woche zum Religionsunterricht zu versammeln, was völlig ohne Wirkung blieb und sogar vieles verdarb, weil dieser Unterricht mit den anderen Lehrplänen nicht übereinstimmte. So hat die lutherische Kirche Grund- und Oberschulen eingerichtet, um in ihnen das Evangelium laut werden zu lassen und zu zeigen, in welcher Beziehung es zum Leben als Ganzem steht.

Rieß: Wird es nicht ein bißchen zu viel, wenn unsere Schüler neben den zwei Stunden Religionsunterricht dazu verpflichtet werden, täglich eine zwanzigminütige Andacht zu besuchen? Sie kennen die Betonung des individuellen Gewissens in der lutherischen Ethik. Viele unserer Schüler lassen die Andacht als lästige Pflichtübung nur über sich ergehen, weil sie die Ausbildung der Schule in den sogenannten akademischen Fächern erhalten möchten.

Kleinig: Es ist eben das Ziel unserer Schule, eine christliche Gemeinschaft zu bilden, wo Christus am Werk ist, indem er Menschen als Kinder Gottes mit Gott, unserem Vater, und untereinander versöhnt. Wir glauben, daß das in besonderer Weise durch das Wirken des Heiligen Geistes im Gottesdienst geschieht, der deshalb als zentrale und grundlegende Betätigung in der Schule angesehen wird. So beginnen wir jeden Tag den Unterricht mit einem Gottesdienst als aktivem Bekenntnis zu dieser Auffassung. Würden wir den Besuch auf freiwilliger Basis gestatten, würden wir entgegengesetzt zu unserer Auffassung handeln. Bei der Aufnahme in die Schule werden die Schüler auf diese Verpflichtung und auf die Auffassungen der Schulleitung hingewiesen. Wenn sie mit dieser Praxis nicht übereinstimmen, werden sie drin-

gend gebeten, sich nach einer anderen Schule mit anderen Regelungen umzusehen.

Rieß: Zum Christsein gehört der Dienst am Nächsten. Wie steht es mit dem sozialen Engagement der LCA ?

Kleinig: Ja, der christliche Glaube sollte immer mit aktiver Nächstenliebe verbunden sein. Ich kann das hier nicht erschöpfend behandeln, nehmen wir aber als Beispiel die lutherische Kirche hier in Queensland. Sie wird wirtschaftlich völlig von den Gaben ihrer 17 000 erwachsenen Mitglieder getragen. Wir unterhalten acht Einrichtungen für alte Menschen, zwanzig Kindergärten und Kinderkrippen, einige Betriebe, die behinderten Menschen Arbeit geben, und eine Missionsorganisation unter den sogenannten „Aboriginals“ (Ureinwohner). Mehr als die Hälfte des Haushaltes der LCA wird für Mission in Papua-Neuguinea und Indonesien verwendet. Wir geben pro Mitglied mehr an den Lutherischen Weltdienst als jede andere lutherische Kirche der Welt.

Rieß: In meiner bayerischen Heimatkirche wird wieder die Frage diskutiert, ob schon Kinder am Heiligen Abendmahl teilnehmen dürfen. Hier wird es so gehalten, daß nur Konfirmierte zum Abendmahl zugelassen werden. Warum ?

Kleinig: Das ist die generelle Regelung. Wir lassen aber auch diejenigen zum Abendmahl zu, die unser Bekenntnis des Evangeliums und unsere Auffassung vom Heiligen Abendmahl teilen, wenn sie aus irgendeinem Grunde nicht lutherisch konfirmiert sind. In einigen Gemeinden sind die Kinder vor der Konfirmation zum Abendmahl zugelassen. Es gibt eine recht starke Bewegung in einigen Teilen der Kirche, die Konfirmation vom ersten Abendmahlsgang zu trennen.

Rieß: Wer könnte denn nun in absehbarer Zukunft die Lutherische Kirche Australiens in die schon erwähnten weltweiten Organisationen führen? Würden Sie persönlich den Beitritt für wünschenswert halten und befürworten?

Kleinig: Das könnte nur von einer Mehrheit der Vertreter der ganzen Kirche in unserer Generalsynode entschieden werden. Sie müssen aber verstehen, daß wir als eine kleine Kirche mit 150 000 Gliedern nur über begrenzte Mittel verfügen. Und diese Mittel sollten nach meiner Meinung auf die Zusammenarbeit mit den lutherischen Kirchen in Südostasien und auf die interkonfessionellen Gespräche hier in Australien konzentriert bleiben. Das halte ich für besser, als wenn wir sie in weltweiten Aktivitäten verzetteln,

wo wir viel lernen, aber wenig beitragen könnten. Zu den Zusammenkünften des Lutherischen Weltbundes und des Australischen Rates der Kirchen entsenden wir jeweils einige Beobachter. Ich unterstütze eine größere internationale, ökumenische Beteiligung nur, wenn dadurch unsere Arbeit in Südostasien und Australien nicht vernachlässigt wird. Unsere größte Gefahr ist es, zu viel zu versuchen und nichts zu erreichen.

Professor Dr. Armin
8000 Wuppertal-Eibfeld

1. Organe des Bundes

1. Bundesleitung
Kirchenrat Dr. Ernst Eberhard Otmersheimannstr. 48
7000 Stuttgart 1

2. Bundesrat
Vize: Rudolf Keller, Göttingerstr. 13, 8250 Bad Reichenhagen
privat: Rostockerstr. 12, 1000 Berlin 65

3. Sekretariat
Göteborgsmissionen, Göteborg, Schweden
Richard-Wagner-Str. 25, 3000 Hannover
privat: Lutherstr. 27, 3000 Hannover

4. Sekretariat
Rev. John Kleinig, Hartz Rd., Indianapolis, Indiana
Lanester Way 7, 2000 London

5. Sekretariat
Dr. Carsten Nicolaisen, Schellingstr. 8, 8000 München
Fahrtstr. 15, 8000 München

6. Sekretariat
Pater Ondrej Pekovsky, YU-2307 Arad, Jugoslawien

7. Sekretariat
Prof. Dr. Bo Reicke, Spaltenweg 24, CH-4000 Basel, Schweiz
im nahen Bundesrat

8. Sekretariat
Pastor J. R. Ulrich, Ryman, Lützenweg 1, 5100 Hermsdorf
im nahen Bundesrat

9. Sekretariat
Gerard Riel, 23, Marlborough Str., Brisbane, Queensland, Australien
im nahen Bundesrat

10. Sekretariat
Missionsdirektor Dr. Volkmar Becker, 33, 3100 Saragossa
im nahen Bundesrat

11. Sekretariat
Erzbischof Karl-Sir, 145, A-1220 Wien
im nahen Bundesrat

12. Sekretariat
Rektor J. R. Dr. Oskar Hönig, 23, 8000 München
im nahen Bundesrat

13. Sekretariat
Es hat die ganze Welt nichts Besseres, nichts Köstlicheres, nichts Edleres als die liebe Kirche, worin man die Stimme Gottes hört klingen, und worin Gott mit rechtem Gottesdienste, das ist mit Glauben, rechter Anrufung, Geduld und rechtem Gehorsam usw. geehrt wird. Martin Luther